

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Der Preußenkönig und die Bayern

Derzeit sind die beiden öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten in Deutschland voll von Reminiszenzen an Friedrich den Großen, an den Alten Fritz. Kann sich darüber auch ein Bayer freuen? Muss er vornehm teilhaben an den Feierlichkeiten? Ist ein König von Preußen automatisch ein „deutscher“ Herrscher? Wäre das dann nicht auch der König von Sachsen, der König von Württemberg oder auch der von Napoleons Gnaden durchlauchte König von Bayern?

Selbstverständlich kann sich jeder Gebildete in Europa über eine Persönlichkeit freuen, die wie der Alte Fritz Revolutionäres für Schule und Bildung, für das Militär und das Staatswesen sowie für die Schönen Künste bewegt hat. Er und das gemeine Volk können sich auch an seinen schönen Schlössern erfreuen, beispielsweise an Sanssouci in Potsdam. Verwirrt dürfte mancher sein, der die Abneigung des Großen Fritz gegenüber Frauen registriert. Aber gilt das nicht auch vom bayerischen Märchenkönig? Hat nicht auch dieser (Ludwig II.) prachtvolle Schlösser erbauen lassen? Aber auch der erste König von Bayern, Maximilian I. Joseph, wurde trotz großer Verdienste und trotz der Staatsvergrößerung um Franken nicht „der Große“ genannt. In Bayern gab es bisher offiziell überhaupt keinen „Großen“.

Friedrich der Große war nicht König von Deutschland

Die spätere (deutsche) Geschichtsschreibung hat den Preußenkönig zu einem „großen Deutschen“ werden lassen. Er stammte in der Tat aus einem bekannten deutschen Fürstenhaus, den schwäbischen Hohenzollern. Diese hatten, neben anderen Landstrichen auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reichs, die Mark Brandenburg erworben und waren dort zu einem Kurfürstengeschlecht aufgestiegen. Diese herausragende Stellung reichte nicht. Als der Kurfürst von Sachsen König von Polen geworden war, drängte es die Hohenzollern ebenfalls zur Königskrone – wie auch die Wittelsbacher. Letztere hatten aber mit Ludwig dem Bayern schon einmal einen bedeuten-

den Römischen Kaiser gestellt (gestorben 1347). Im Spanischen und im Österreichischen Erbfolgekrieg beriefen sie sich auf verwandtschaftliche Ansprüche. Bekanntlich wurde mit Kurfürst Karl Albrecht nochmals ein Wittelsbacher Kaiser (1742-1745), zu Beginn des österreichischen Erbfolgekriegs, wegen dem er seine Truppen über Passau nach Linz geschickt hatte. Doch im Januar 1745 starb er.

Die Hohenzollern mussten einen Umweg zur Königskrone nehmen. Einer aus ihrem Haus erklärte sich 1701, mit Unterstützung des polnisch-sächsischen Königs August II., im fernen Königsberg zum „König in Preußen“. Doch Kurfürst Friedrich III. war nichts anderes als ein „kleiner König“, nicht König von Preußen oder von Brandenburg, sondern als Friedrich I. König in Preußen (dem außerhalb des Heiligen Römischen Reichs gelegenen Preußen). König Friedrich II. schnappte später Schlesien in drei Kriegen von den Habsburgern, die die schlesischen Fürstentümer als Erbe der Krone Böhmens 1526 bekommen hatten. Er nutzte die anfängliche Schwäche von Maria Theresia aus und machte Schlesien mit seiner deutschen und slawischen Bevölkerung zu einer „preußischen Provinz“. Daraus wurde dann im 2. Deutschen Reich 1871 eine deutsche Provinz.

Ab diesem Jahr musste auch das Königreich Bayern höllisch aufpassen, dass es nicht zum Befehlspfeiler von Berlin abglitt. Bayern hatte noch 1866 an der Seite der Österreicher gegen die Preußen gekämpft – und verloren. Untergegangen war damit auch die „großdeutsche Idee“, die Einbeziehung der Habsburger Länder in das

Deutsche Reich. Jetzt begann man „die Deutschen“ zu überhöhen, also nicht mehr die Vielvölkermonarchie des Heiligen Römischen Reichs. Der bayerische König hatte sich einfangen lassen, aber Vertreter der Bayerischen Patriotenpartei (später Bayerische Volkspartei) hatten ab 1871 laufend vor der Gefahr für Europa und dem antifranzösischen Charakter der Preußen gewarnt. Friedrich der Große wurde aber als „Deutscher“ vereinnahmt, als hätte er, der mit dem französischen Dichter Voltaire befreundet war und insgesamt nicht Deutsch, sondern nur Französisch sprach, auch schon die deutsche Karte gegen die Franzosen gespielt. Mit dem Zeitalter des Nationalismus hatte der Alte Fritz kaum etwas zu tun. Er war König von Preußen und nicht „König aller Deutschen“. Das soll seinen Nachruhm natürlich nicht schmälern. Aber „Preußen-Deutschland“ war Bismarcks Werk.

Ist die Zeit wieder reif für einen wahren Föderalismus?

Seit der Wiedervereinigung spricht man fast ausschließlich wieder von Deutschland und nicht von der Bundesrepublik (Deutschland). Was vorher zu wenig betont wurde, nämlich das Wort „Deutsch“, wird heute nicht mehr hinterfragt. Dabei waren es die Länder, die nach der Katastrophe des 2. Weltkriegs für ein neues Leben sorgen mussten. Erst 1949 wurde die Bundesrepublik Deutschland gegründet. Von Bayern ging ein starker Föderalismus aus, der auch in der neuen bayerischen Verfassung von 1946 seinen Ausdruck fand. Diese besaß übrigens ihre besondere Legitimation dadurch, dass sie von erklärten



Maximilian I. Joseph, erster König von Bayern (1806-1825).

Nicht-Nazis entworfen worden war, in erster Linie von Ministerpräsident Wilhelm Hoegner (SPD) und vom CSU-Politiker Alois Hundhammer. Es sollte nie mehr eine Machtkonzentration geben wie bei der Berliner Zentralregierung. Im Oktober letzten Jahres betonte in einem Festvortrag in der Donaustadt Vilshofen der Münchner Lehrstuhlinhaber für Bayerische Landesgeschichte, Prof. Dr. Ferdinand Kramer, dass das Spannungsverhältnis zwischen Bayern und dem Bund erneut die Frage der „Staatlichkeit Bayerns“ beinhalte. Diese sei zuletzt von der neuen „Schuldenbremse“ von 2009 eingeschränkt worden. Kernkompetenzen könnten vom Staate Bayern kaum mehr ausgeübt werden. Denn dazu zähle die Haushaltshoheit, auch des Bayerischen Landtags. Ferdinand Kramer erinnerte auch daran, dass es die CSU war, die in ihrem ersten Parteiprogramm 1946 die Ziele „Eigenstaatlichkeit, Föderalismus und Europä-

isierung“ hatte – und auch die Errichtung einer europäischen Währungsunion.

Welche Botschaft gibt es am Aschermittwoch?

Aber Hallo, ist man versucht zu äußern. Wissen das die heutigen bayerischen Politiker noch? Jedenfalls müsste ein großer Parteichef wie Horst Seehofer und ein bedeutender Herausforderer wie Christian Ude wertvolle Sätze zur Eigenstaatlichkeit Bayerns, zur Bundestreue und zur Europäischen Zukunft sagen. Franz Josef Strauß konnte dies. Der Politische Aschermittwoch wäre der geeignete Ort, um vor einem großen Publikum gehört zu werden, auch „droben von den Preußen“, den echten und den vermeintlichen. Denken und sprechen die Kundgebungsredner „bayerisch“, im treuen Sinn des Begriffs?